

L00740 Arthur Schnitzler an
Hermann Bahr, 1[4?]. 11. 1897

„Lieber Hermann, deine Ansicht betreffs dieser weitgehenden Rechte des Regisseurs und des Vorlesers – nach Belieben zu streichen u zu ändern! – theile ich durchaus nicht. In Hinsicht auf »Regisseur« und auf »streichen« könnte man 'ja' manches zugeben; beim Theater handelt es sich nicht nur um einen Abend und das Mislingen des ersten kann natürlich die schwersten Folgen haben. Auch versteht, der Regisseur manchmal besser als der Autor, was des letztern Vortheil ist. Der Vorleser hat diese Entschuldigungen nicht für sich. Er hat einfach die Pflicht, die Dinge so zu lesen wie sie geschrieben sind. Ich will ihm noch etwas zugestehn: findet er das betreffende Werk zu lang und ist der Autor unerreichbar für ihn – z. B. dadurch daß er gestorben ist oder irgend einen andern Ausflug in, besondere Fernen gemacht hat, – so mag er kürzen. Kann er aber den Autor finden, so überlasse er ihm die Kürzungen oder lege ihm mindestens die feinen (die des Vorlesers) vor. Aenderungen sind absolut unfstatthaft, wenn sie nicht vom Autor selbst oder mit Zustimmung des Autors gemacht sind, wobei noch zu bedenken ist, daß auch gewisse Streichungen in ihrem Effekt nur dem Sinne nach als Aenderungen zu gelten haben. Würdest du beispielsweise, um etwas naheliegendes zu citiren, den Schluß von »Die Todten schweigen« streichen, so würdest du auch aendern. – Wohin käme man 'also', wenn deine Idee über die Souveränität des Vorlesers zu Recht bestände!

– In meiner Nov. die du vorlesen willst, bitte ich dich zwei LAPSUS' zu corrigiren: Auf der vierten Seite, Zeile 22 ist der Satz zu streichen: »Die Scheiben klirren nur so stark, weil der Sturm –« (der Wagen ist nemlich offen, hat keine Scheiben, die aus einer früheren ^f Auffung stehen geblieben sind.) Auf der 16. Seite, Zeile 14, steht einmal Wohnzimerthür statt »Wohnungsthür«. –

– Daß ich nicht dabei fein kann, wenn Du die Geschichte liest, bedaure ich wirklich. Du wirst sie gewiß zu starker Wirkung bringen.

Herzlichen Grufs, dein

ArthSch

Wien, 14. 11. 97

© TMW, HS AM 23326 Ba.

Brief, 2 Blätter, 5 Seiten, 1965 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Ordnung: 1) Lochung 2) von unbekannter Hand das erste Blatt mit Bleistift datiert: »18. 11. 97« und beide Blätter nummeriert mit: »I« bzw. »II«

☞ 1) Arthur Schnitzler: *The Letters of Arthur Schnitzler to Hermann Bahr*. Chapel Hill: *The University of North Carolina Press* 1978, S. 62–63.

2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 343–344.

3) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: Wallstein 2018, S. 156–157.

20 zwei ... corrigiren] Beide Fehler sind in der Erstausgabe *Die Frau des Weisen* (1898) behoben.

- ²³ *früheren Fassung*] Diese Fassung findet sich in Arthur Schnitzler: *Die Toten schweigen*. Historisch-kritische Ausgabe. Herausgegeben von Martin Anton Müller, Mitarbeit von Ingo Börner, Anna Lindner und Isabella Schwentner. Berlin, Boston: *de Gruyter* 2015 (Werke in historisch-kritischen Ausgaben, herausgegeben von Konstanze Fliedl), H 24,5–6 und H 100,4.
- ²⁹ 14. 11.] Bislang wurde der Brief auf den 18. 11. 1897 datiert. Das diesbezügliche Zeichen setzt sich aus einem geschwungenen Teil, bei dem die Tinte zerronnen ist, und einem leicht schrägen Strich zusammen. Mehrere inhaltliche Gründe sprechen gegen die Lesart »18«, vor allem die (nicht thematisierte) lange Dauer der Antwort, obwohl Schnitzler sich – ohne besondere Vorkommnisse – in Wien aufhielt, und dass Bahrs Schreiben vom 16. 11. 1897 übergangen wird.